

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 58 (1983)
Heft: 5

Artikel: Von der Uhr zur Watch
Autor: Schmdit, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Otto Schmidt

Von der Uhr zur Watch

Nahe beim Eingang des Warenhauses, dort wo alle Leute durchgehen müssen, steht eine Art Wanne aus Plexiglas, und darin liegt zu Dutzenden das neue Wunderwerk der Schweizer Technik, die «Revolution in der Uhrentechnik»: die «Swatch», oder mit dem vollen Namen die «Swiss Watch». Von Uhr spricht niemand mehr, nur noch von Watch. Die Verkäuferin zu einer zögernden, zweifelnden Kundin: «Es ist halt eine Art Wegwerfuhr. Sie kaufen ja auch hin und wieder eine neue Bluse, oder?... Am besten kaufen Sie gleich zwei oder drei Swatches, damit Sie jederzeit die passende Farbe zu Ihrem Kleid oder zur Handtasche haben.»

Die Lancierung der Swatch ist eine Reaktion der schweizerischen Uhrenindustrie auf die Krise, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat. Neben der Swatch kommt auch die M-Watch auf den Markt, eine Schweizer Billiguhr der Migros. Was ist nun das Besondere, Revolutionäre an der Swatch? Das können wir am besten einer Zusammenfassung der «Weltwoche» entnehmen:

«Bei der herkömmlichen Analog-Quarzuhr werden rund 150 Werkteile auf einer Trägerplatte aufgebaut und als komplettes Uhrwerk von der Unterseite her in das Gehäuse montiert. Werk- und Endmontage sind somit zwei völlig getrennte Arbeitsgänge. Bei Swatch hingegen werden die Werkteile (es sind nur noch deren 51!) als hochintegrierte Baugruppen vormontiert; diese werden in eine Kunststoffschale von höchster Präzision montiert. Das bisherige getrennte Einschalen entfällt. Nach Abschluss der rigorosen Labortests konnte festgestellt werden: Swatch hat eine Lebensdauer von über 6 Jahren! Bei einem Preis zwischen 40 und 50 Franken ist sie derzeit weltweit konkurrenzlos.

Die Klaviatur für die Gestaltung der Produkte ist umfassend: Farben, Aussenformen, Zifferblätter und Grössen sind austauschbar. Angesprochenes Segment: Mode und Freizeit. Swatch gedacht als

Accessoire- und Zweituhr. Schon nach einem Monat seit ihrem Lancement beweist Swatch, dass Konzeptvorgaben auf Testmärkten und in der Schweiz nicht nur erreicht, sondern übertroffen werden. Zurzeit werden täglich 5000 Swatch-Uhren in Grenchen produziert. Fieberhaft wird die Kapazitätsauslastung vorangetrieben. In einem Jahr wird auch die Damen-Swatch lanciert. Der «break-even point», die Amortisation der basisinvestierten 17 Millionen Franken, wird nach drei Millionen verkauften Swatch (in etwa eineinhalb Jahren) erreicht sein. Vom Warenhaus bis zum Juwelier, von Coop bis Bucherer, in den USA von Bloomingdale bis zu den feinsten Boutiques im Skiort Aspen: «Wenn die Leute Swatch hören, lächeln sie, sehen und kaufen» (Marketingchef Theile). Um die 300 Lohnverdiener der Uhrenregion mögen mit der Swatch, so, wie die Dinge heute liegen, ihr Brot verdienen. Einst arbeiteten 90000 Personen in der Branche, heute vielleicht noch deren 45000. Und die Krise ist nicht ausgestanden. Da mag man sich an der Zahl «300» zu Recht freuen.»

Die Zeiten haben sich wirklich verändert. Ich erinnere mich noch an meine erste Uhr, die ich als Knabe erhielt. Ich war sehr stolz darauf, auf meine Schweizer Qualitätsuhr, es war etwas fürs Leben oder wenigstens für einen schönen Teil davon, ein Schweizer Produkt: stossicher, antimagnetisch, wasserdicht. Und wir verglichen unsere Uhren in der Schule. Uns hatte man damals noch beigebracht, dass eine Schweizer Uhr etwas Beständiges sei, Schweizer Qualität, vergleichbar mit unseren Alpen, unerschütterlich, felsengleich, etwas, das allen Stürmen trotzt. Niemand wagte die Schweizer Uhr im geringsten anzuzweifeln, das wäre Landesverrat gleichgekommen. Nun hat sich auch der Fels «Schweizer Uhr» als brüchiger Sandstein erwiesen, er bröckelt ab, er hat japanischen Stürmen nicht standgehalten.

Die Schweizer Uhr ist tot, es lebe die Swiss Watch: «Kaufen Sie am besten gleich mehrere, verschiedene Farben, passend zu Ihrem Kleid!»

Und wenn wir etwas philosophieren wollen, so symbolisiert die Swiss Watch, die Wegwerfuhr, doch auch etwas die heutige schnelllebige Zeit, die weggeworfene Zeit, die sogenannte «Wegwerf-Gesellschaft». Früher waren die Zeiten vielleicht stabiler, wie die Schweizer Uhren, heute verändern sie sich rascher. Heute können wir die Zeit genauer messen, früher konnte man vielleicht mit der Zeit mehr anfangen.

Wie dem auch immer sei, zu hoffen ist, dass für die Schweizer Uhrenindustrie dank der S-Watch und der M-Watch und weiterer Watches wieder bessere Zeiten kommen.

Am Markt vorbeiproduziert

Auch die «Schweizer Bauwirtschaft» befasste sich mit der Opposition des Hauseigentümer-Verbandes gegen das Kreditbegehren des Bundesrates im Rahmen der Wohnbauförderung. Sie schreibt unter anderem:

«Der Hauseigentümer» fragt nach dem Sinn einer forcierten Förderung trotz höherem Leerwohnungsbestand. Dabei wird auf den ansteigenden Leerbestand hingewiesen und die Selbstverständlichkeit unterstrichen, dass «natürlich zuerst die teuren Wohnungen leerstehen». Wir fragen, weshalb die privaten Träger des Wohnungsbaus nicht merken wollten, dass bei Anzeichen wirtschaftlicher Schwierigkeiten die Nachfrage nach teuren Wohnungen stocken würde. Und diese Anzeichen sind gar nicht frisch. Wer die Wohnungsangebotspalten in den Zeitungen nur über das letzte Jahr hinweg aufmerksam durchstöberte, musste mit ungutem Gefühl feststellen, dass sich von Quartal zu Quartal die Gefahr erhöhte, am Markt bzw. an der Nachfrage vorbeizuproduzieren. Die auch im Baugewerbe leider immer wieder gehörte Behauptungen, jeder «Büezer» wolle halt ein Cheminée, erwies sich erwartungsgemäss als falsch. *Weshalb überliess man die Produktion von krisensicheren und mithin ertragsstabilsten preisgünstigen Wohnungen so weitgehend den Wohnbaugenossenschaften und der staatlichen Wohnbauförderung?»*



Eine sausende Fahrt ins Wunderland der Kinder. Mit Rutschbahnen von Kinderland-Neeser.

Verlangen Sie die Gratis-Dokumentation «Rutschbahnen».

**Kinderland
Neeser**
... wo Kinder gerne lachen
6260 Reiden – 062/81 23 23